Parsennfurka-Küblis

Autor(en): **Pozzy, A.G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski**

Band (Jahr): **24-25 (1929)**

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-541749

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Parsenn-Derby: Unterwegs zum Start

Parsennfurka-Küblis.

(Vom Davoser Parsennskirennen 1929.)

«Heiss begehrt sind die Trophäen dieses edlen Wettkampfes. Wo sind die Skikämpen, die sie unsern Besten zu entreissen vermögen? Adelboden und Arosa, Grindelwald und Gstaad, Engelberg und Klosters, Pontresina und St. Moritz, Skifahrer der Schweiz und des Auslandes, schickt Eure besten Mannen, sich mit ihnen zu messen!»

So hiess die Ausschreibung.

Damals ahnte ich nicht, dass der Sieger des diesjährigen Rennens tatsächlich ausserhalb Davos zu suchen sein werde. Das beinahe Unglaubliche geschah aber doch, und ein Aroser, *David Zogg*, fuhr das Rennen nicht nur in der beinahe legendären Zeit von 19 Minuten, sondern in sage und schreibe 17 Minuten 58 Sekunden. «Donnerwetter, ist das ein Kerl», flüsterte neben mir, an der Preisverteilung — der Bewunderung voll — einer, der selbst kein Waisenknabe auf den langen Hölzern ist. Dass den der Teufel geritten hatte auf grauslicher Fahrt, meinte aber auch ich schier gar, denn ich fuhr es ja mit und erreichte das Ziel — von Pappe bin ich auch nicht — in 34 Minuten.

Auf einem hübschen Aussichtspunkt, oberhalb einer giftigen, glattgescheuerten Hohlkehle, nicht weit vom Gauder-

grätli, stand einer und notierte sich etwas. Das mag ein Sportberichterstatter gewesen sein. Der sah die Kerle wie aus Blut und Eisen von der Furka heruntersausen, in tollem Schuss, hinein in die Hohlkehle, hinauf und hinüber über das weitgestreckte Feld und in reissendem Kristiania unter dem Gaudergrat verschwinden. Das ist die erste, die angenehmste Strecke. Da federt der Körper noch, da reisst das Blut die Verwegenen noch in rasendem Schwunge mit, da sind Stürze noch unerwartete Schicksalsschläge.

Aber jetzt beginnt ein wilderes, gefährlicheres Jagen, jetzt heisst es, steile, zerfurchte Hänge schief zu nehmen, holperige Waldwege zu überhüpfen und dem bösartigen, von unterschiedlichen Dingen kraus zerschnittenen Gelände die besten Seiten abgewinnen. Schliesslich tauchen hinter einem Hügel, den man seitlich quert, die Dächer der Conterser Schwendi auf. Hindurch und hinunter und dem Kontrollmann, der sich an einer Serie heisser Grogs gütlich tut, die Renn-Nummer zugebrüllt. Ja, bei der Conterser Schwendi, da kann man tatsächlich noch brüllen, auch wenns etwas heiser klingt. Jetzt ist des Weges erste Hälfte vorbei, jetzt beginnts langsam heiss zu werden. Das Blut treibt nicht mehr, jetzt treibt nur noch der Wille. Die Muskeln und Nerven, die auf den Beginn des Rennens zitterten wie edle Rennpferde — jetzt erinnern sie sich eines langen, sorgfältigen Trainings und gehorchen blindlings dem Befehl des Kopfes. Jetzt wechseln unförmige Buckel mit abgründigen Tiefen, und schon klirren die Bretter auf einem vereisten Wege, den es bald darauf auf Tanngrotzen besäten Engpfaden und schliesslich auf einer, mit einem teuflischen Brücklein gespickten hohlen Gasse zu verlassen gilt. Und wieder kommen riesige Schneefelder, die sich in wundervollem Schwunge in die Prättigauer Tiefe werfen. Das ist der Augenblick, da der schon heissgelaufene Körper aufatmet und in unvermindertem, teuflischem Tempo neue Kräfte sammelt, um sich auf einem dünnen Weglein nach Conters durchzuwinden. Noch eine letzte Schussfahrt, dann durch das Bergdorf hindurch, eine kleine Gegensteigung hinauf, über langgestrecke Felder hinweg, an zerhackten Abhängen hinunter, ein allerletztes Waldweglein und ein allerletzter Schuss auf verschweissten, zitternden Knien durch das Ziel.

Von all den tückischen Wirrsalen, die dir auf dem ganzen Wege — wenn du nicht der Gilde der dreissig Besten angehörst — begegnet sind, kein Wort. Wozu? Tröste dich damit, dass auch einem Parsennderby-Sieger unten auf der Kübliserwiese die Knochen weich geworden sind, dass sein Herz so heftig schlägt, wie deines, dass er sich den Schweiss aus den Augen wischt so gut wie du, dass er ebenso eilig dem

Erfrischung spendenden Wirtshaus am Kübliser Bahnhof zustrebt wie du und schliesslich ebenso froh ist wie du, dass er es hinter sich hat.

Das Parsennskirennen muss man selbst miterlebt, das heisst, mitgemacht haben, um zu wissen, was es heisst, in 18 Minuten weniger zwei Sekunden von der Parsennfurka auf die Kübliserwiese zu gelangen. Es ist dies eine Höchstleistung, die unserm Lande Ehre macht, denn sie ist die Frucht jahrelanger, gewissenhafter Vorbereitung, verbunden mit dem monatelangen Verzicht auf alle jene Genüsse, deren sich der Mensch sonst nicht gerne begibt. Aber auch der zahlreichen weiblichen Teilnehmer am letzten Parsennskirennen sei überaus ehrend gedacht. Auch hier war es eine Schweizerin, Frau Balmelli aus Davos, die — wenige Sekunden vor der österreichischen Skimeisterin — als Siegerin aus dem Rennen hervorging. Mit einer Zeit, die auch einem ganz hervorragenden Skifahrer noch wohl ansteht.

Von den rund anderthalb Hundert Teilnehmern — übrigens auch eine Rekordzahl — am 1929er Parsennskirennen durfte jeder Einzelne die Ueberzeugung mit sich nach Hause nehmen, an einem überaus bedeutungsvollen sportlichen Anlass mitgemacht zu haben. Man schenkt den Abfahrtsrennen in der Schweiz von Jahr zu Jahr mehr Beachtung, und das ist recht so, denn sie waren allzulange etwas vernachlässigt. Das Parsennskirennen darf als erfolgreicher Pionier dieser neuen Auffassung gewertet werden.

A. G. Pozzy.

Des Skifahrers Samariterpflichten im Gebirge.

Skiunfälle in den Bergen gehören heutzutage nicht mehr zu den Seltenheiten, ja sie werden bei der raschen Entwicklung und Ausdehnung unserer beliebtesten Wintersportart in Zukunft noch zunehmen, besonders da Skifahrten ins Gebirge mehr und mehr Anhänger gewinnen. Damit wächst auch unsere Verantwortung dem Skikameraden gegenüber.

Es ist von berufener Seite schon da und dort über die *Ausübung der ersten Hilfe bei verunfallten Skifahrern* geschrieben und in Vorträgen demonstriert worden. Verschiedene persönliche Erfahrungen aus jüngster Zeit drängen mich, zur Feder zu greifen, um einige wesentliche Punkte im *planmässigen Vorgehen bei Rettungsaktionen in den Bergen* zu illustrieren.

Meine Vorschläge lauten in aller Kürze:

1. *Sei als Sportsmann auch ein Gentleman,* d. h. habe dich